

Der 12. Mai in Sicht

Zwischenmaßnahmen der Regierung

Dresden, 3. April.

Das Gesamtministerium hat die einzelnen Ministerien ermächtigt, bei den von ihnen vertretenen Kapiteln und Titeln des Staatshaushaltsplanes von sich aus Ausgaben bis zu den Beträgen anzuzuwenden, die in dem Entwurf des Staatshaushaltsplanes auf 1929 eingestellt worden sind. Vor Ueberführung der hierauf zur Verfügung stehenden Beträge oder vor Anweisung außerplanmäßiger nicht im Entwurf des Staatshaushaltsplanes auf 1929 vorgesehenen Ausgaben, haben sich die Ministerien der vorherigen Zustimmung des Finanzministeriums zu versichern. Die Leistungen solcher im Entwurf des Staatshaushaltsplanes für 1929 vorgesehenen Ausgaben, die zur Erfüllung neuer Staatsaufgaben erfolgen sollen, haben solange zu unterbleiben, bis der Landtag den Staatshaushaltsplan für 1929 verabschiedet oder sich mit der Ausgabe vor Verabschiedung des Staatshaushaltsplanes einverstanden erklärt hat.

Die Vorbereitung der Neuwahl

Dresden, 3. April.

Die Regierung hat nunmehr eine Bekanntmachung zu den Landtagswahlen vom 12. Mai erlassen, durch welche bestimmt wird, daß die Wählerlisten und Wahlparteien vom 21. bis einschließlich 28. April auszuliegen sind. Zu Kreiswahlleitern werden ernannt im 1. Wahlkreis Dresden-Bauhen Oberregierungsrat Dr. Runke, zugleich Landeswahlleiter (Stellvertreter Oberregierungsrat Dr. Neumann), im 2. Wahlkreis Leipzig Oberregierungsrat S. Hempel (Stellvertreter Regierungsrat Dr. Nappé), im 3. Wahlkreis Chemnitz-Jawohl Stadtrat Dr. Härtwig (Stellvertreter Stadtrat Dr. Scheffler).

Die Wahlvorschlüsse der Parteien, die im letzten Landtag durch Akkorde vertreten gewesen sind, werden in der bereits bekannten Nummerfolge aufgeführt: 1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands, 2. Deutschnationale Volkspartei, 3. Deutsche Volkspartei, 4. Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei), 5. Kommunistische Partei Deutschlands, 6. Deutsche Demokratische Partei, 7. Kommunistische Partei Deutschlands (Opposition), 8. Reichspartei für Volkserwerb und Aufwertung (Volkserwerbspartei), 9. Alle Sozialdemokratische Partei Deutschlands, 10. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung), 11. Christlich-nationale Bauern- und Landvolkspartei.

Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und den Gemeindeführern rechtzeitig übergeben werden. Vorkaufs sind natürlich nur die bisher im Landtag vertretenen Parteien hier aufgeführt. Der amtliche Stimmzettel wird aller Voraussicht nach auch noch Parteien enthalten, die bisher im Landtag nicht vertreten waren.

Der erste Landtagskandidat

Wie uns aus Bauhen gemeldet wird, beschloß eine Mitgliederversammlung der dortigen Ortsgruppe der Nationalistischen Partei, für die Landtagswahl ihren Parteifreund Jaeschke als Kandidat vorzuschlagen. Die Aufstellung der Kandidaten für Sachsen wird vom Bezirksparteitag am 14. April in Dresden vorgenommen werden.

Wagbmel
bei Husten, Keiserkeit, Katarrh

Karl und Anna

(Alberttheater.)

Leonhard Franks Roman „Karl und Anna“ war zweifellos einer der größten Wuchersfolge der vergangenen Saison. Dabei kann es zunächst außer Betracht bleiben, ob man der fortwährenden Behandlung erotischer Konstruktions-Probleme ablehnend oder zustimmend gegenübersteht. Daß es außer solchen „Problemen“ nichts anderes mehr im deutschen Dichterberuf geben soll, was vielleicht viel eher beirregt, aus der Riebrung herauszukommen, in der wir uns befinden, möchte ich entschieden bezweifeln. Aber Franks hat jedenfalls sein „Problem“ mit Anstand und Ernst behandelt und im Roman von allem abgesehen, was die Betrachtung der rein menschlichen Dinge stören könnte. Um die Konstruktion kam er nicht herum. Er meint, daß ein Kriegsgefangener, dem der Kamerad sein Eheglück in stumpfsinniger Gefangenschaft immer und immer wieder schildert, nach Jahren so gut unterrichtet ist, daß er einfach zur Frau gehen und sich für den Gatten ausgeben könnte, um dieses dem anderen bestimmte Glück an sich zu reißen. Er meint ferner, daß die Frau, auch wenn sie den Vertrag merkt, in ihrer Not in die neue Situation hineinzuwachsen und mit ihm gehen wird. Die Mittel, deren er sich dazu bedient, sind zwingend: Der Gatte ist irrtümlich als gefallen gemeldet. Daraus ergeben sich Möglichkeiten, die denn Franks auch ausschöpft. Im Roman erfolgt diese Ausschöpfung mit wirklich dichterischer Feinheit. Insbesondere ist die Wilson der Frau in den immerwährenden Gesprächen der Kameraden und der ins Dunkel weisende Schluss von einordnender dichterischer Wirkung. Aber das Problem wird an Umständen gehandelt, denen glücklich entronnen zu sein allein schon Gewinn bedeutet. Der Krieg immer wieder auf der Bühne! Wer, der ihn wirklich erlebt hat, kann das wünscheln!

Und nun läßt sich's der Dramatiker gar noch einfallen, Tendenzen zu betonen, die der Romanlist in glücklicher Weise vermieden hatte. Um den ersten Akt auszunutzen, werden Szenen aus der Gefangenschaft, wird ein sadistischer Besatzungsmitglied, wird die unmensliche Einstellung der Russen gegenüber den Gefangenen ausführlich geschildert. Schon hier frei der Dramatiker vom Vorbild des Romans zugunsten der

Die sächsischen Staatsfinanzen

Im Februar sind in die sächsische Staatshalle an Steuern 19.44 Mill. RM. geflossen, in den 11 Monaten April 1928 bis Februar 1929 insgesamt 237,97 Mill. Veranschlagt waren die Steuern fürs ganze Jahr mit 245,6 Mill. RM., so daß eine Mehreinnahme zu erwarten steht. Die Ueberschüsse der staatlichen Unternehmungen und Betriebe brachten 0,53 Mill. RM. im Februar und 8,26 Mill. RM. in den ersten elf Monaten des Rechnungsjahres 1928 bei einem Voranschlag von 13,73 Mill. RM. Die sonstigen Einnahmen betragen im Februar rund 10 Mill. RM., in den ersten elf Monaten rund 120 Mill. RM. bei einem Voranschlag von 124 Mill. RM.

Die Ausgaben betragen im Februar im ordentlichen Haushalt 31,13 Mill., in den ersten elf Monaten 373,75 Mill. bei einem Voranschlag von 423,81 Mill. Es ergibt sich mithin eine Mehrausgabe von 0,71 Mill. gegenüber einer befürchteten Mehrausgabe von 40,64 Mill. fürs ganze Rechnungsjahr 1928. Voraussichtlich wird daher der Fehlbetrag für 1928 erfreulicherweise wesentlich geringer werden als veranschlagt. Im außerordentlichen Haushalt betragen die Ausgaben im Fe-

Aus der Zentrumspartei Handels- und Industriebeirat

Der Handels- und Industriebeirat der Sächsischen Zentrumspartei hält am Montag, den 8. April, abends 8 Uhr in Dresden eine Tagung ab, auf der der Generalsekretär der Handels- und Industriebeiräte der deutschen Zentrumspartei, Dr. Jonk (Berlin) über „Wirtschaft und Politik“ sprechen wird. Die Tagung findet im Speisesaal des Hauptbahnhofes (Eingang vom Bahnhof 10 aus) statt.

Um diesen Vortrag, der grundlegende Bedeutung für die Beurteilung der gegenwärtigen politischen Gesamtlage hat, einem größeren Kreise zugänglich zu machen, wird mit der Tagung eine Sitzung der Vertrauensmänner der Ortsgruppe Dresden verbunden. Da vor dem aufhören ordentlichen Parteitags am 14. April eine weitere Sitzung der Vertrauensmänner nicht mehr stattfindet, ist vollständige Erscheinen bei dieser Sitzung notwendig.

bruar 2,42 Mill., in den ersten elf Monaten 50,65 Mill. bei einem Voranschlag von 60,75 Mill. RM. Auch hier also dürfte der Fehlbetrag besser werden als der Voranschlag.

Silbe für den Westen

Die Pläne der Reichsregierung

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete hat nunmehr dem Reichstag die zusammengestellten Denkschriften über die wirtschaftliche und kulturelle Notlage in den bedrängten westlichen Grenzgebieten und im besetzten Gebiet zugehen lassen. Sie umfassen die Länder Preußen, Bayern, Hessen, Baden und Oldenburg. Die beteiligten Länder haben den Inhalt bereits vor einigen Tagen bekanntgegeben. Er setzt sich aus reichhaltigem statistischen Material in den verschiedenen Landesteilen zusammen und gibt ein Bild von den schweren Räten in diesen Gebieten. Verschiedene Karten ergänzen die Darlegungen der Denkschriften. Das ganze Material wird als Unterlage für die gesetzgebenden Körperschaften dienen, ohne daß es schon jetzt als Programm für eine Hilfsaktion gewertet werden könnte. Diese wird einstweilen zurückgestellt. Dafür gibt der Reichsminister für die besetzten Gebiete in seinem Begleitfahrschein an den Reichstag folgende Gründe an:

„Die Reichsregierung erkennt die wirtschaftliche und kulturelle Notlage wie für den Osten so auch für die notleidenden westlichen Grenzgebiete und für das besetzte Gebiet als eine besonders wichtige Aufgabe an, die vom Reich in Gemeinschaft mit den beteiligten Ländern zu lösen ist. Wenn die Reichsregierung im gegenwärtigen Zeitpunkt davon absieht, das in den Denkschriften der fünf Länderregierungen zusammengetragene Material zu einem Hilfsprogramm von großem Umfang für den Westen auszuwerten, so ist hierfür in erster Linie die Rücksicht auf die derzeitige schwierige Lage der Reichsfinanzen ausschlaggebend, die eine gleichzeitige Einleitung umfassender Aktionen in sämtlichen Grenzgebieten des Reiches verbietet. Das kommt ferner, daß ein solches Programm vor allem auch auf die wirtschaftlichen Hauptprobleme der westlichen Grenzgebiete, wie z. B. die künftige Wirtschaftsstellung im Ruhrer Industriegebiet, an der Saar, in Rheinhesse und der Pfalz, die Lösung der Transportfrage usw. abgestellt sein muß und demgemäß noch eingehende Verhandlungen mit den verschiedenen amtliden Stellen und die Anhörung von Sachverständigen erfordert. Denn eine Verzettlung in unorganische Einzelmaßnahmen oder eine reichsweite Sub-

ventionierung zahlreicher mittlerer und kleinerer Projekte wäre unwirtschaftlich und würde den Notwendigkeiten einer auf weite Sicht gestellten und durchgreifenden Grenzpolitik in keiner Weise entsprechen. Die Reichsregierung wird in den nächsten Monaten die Vorarbeiten an der Aufstellung eines einheitlichen Hilfsprogramms für den Westen forschen und behält sich ihre Entscheidung über die etwaige Einbringung einer besonderen Gesetzesvorlage bis zum Abschluß der Verhandlungen für einen finanzpolitisch geeigneten Zeitpunkt vor.

Muß hiernach die Frage der Einleitung einer neuen großen Hilfsaktion für den Westen einstweilen zurückgestellt werden, so soll die laufende Betreuung der bedrängten westlichen Grenzgebiete und des besetzten Gebietes in dem bisherigen Rahmen auch weiterhin selbstverständlich fortgesetzt werden. Die Reichsregierung hat zu diesem Zwecke anreichernde, zum Teil gegenüber dem Vorjahre erhöhte Beträge in den Entwurf des Staatshaushaltsplanes des Reiches für das Rechnungsjahr 1929 einreicht. Die von der Reichsregierung aus den Grenzgebieten I und II im engeren Grenzgebiet an der Westgrenze und in Baden geforderten Hilfsmassnahmen sind in der Durchföhrung begriffen und werden voraussichtlich im Laufe des Rechnungsjahres 1929 zum Abschluß kommen.“

Die in dem obigen Schreiben angekündigten Vorarbeiten sollen so beschleunigt werden, daß vielleicht im Herbst bereits eine Gesetzesvorlage an den Reichstag gehen kann. Auch wird der Ausschuss für die besetzten Gebiete aller Wahrscheinlichkeit nach einen besonderen Untersuchungsausschuss einsetzen, der die ganze Materie eingehend bearbeiten soll. Die Vorarbeiten bedingen eine gründliche Prüfung. Vor allem sind auch Verhandlungen mit der Reichsbahn notwendig, da eine der Kernfragen der wirtschaftlichen Räte die Transport- und Transportfrage bildet. Der Inhalt sämtlicher Denkschriften zeigt, daß es sich im Westen um eine ganz besondere Notlage handelt. Sie ist von der östlichen, wo es sich um reine Agrarländer handelt, auch dadurch unterschieden, daß im Westen industrielle Probleme eine größere Rolle spielen und die wirtschaftlichen Räte nicht zuletzt durch die lange andauernde Besetzung heraufbeschworen sind. Aufgabe der Reichsregierung wird es sein müssen, ihre Aufmerksamkeit wahr zu machen und für das besetzte Gebiet, wie das Grenzland im Westen überhaupt, baldmöglichst eine allgemeine Hilfsaktion einzuleiten.

großen Publikumswirkung ab. Was dann folgt, ist aber noch weit schlimmer. Mit rauher Realistik werden die jarten, nur angedeuteten Szenen in die plumpe Wirklichkeit des Kampenslichts gestellt. Jedes Wort tut dem weh, der der subtilen Schilderung der Erzählung hat folgen können. Aus dem Träumer Karl wird ein Realist mit egoistischen Plänen, Anna pendelt in haum verständlicher Weise zwischen Erinnerung und Gegenwart hin und her und als am Schluss gar noch der „glücklichen Ausgang“ geschildert wird, der in einem furchtbar einfachen Frauenlauf besteht, da war mir's klar, daß sich Franks mit dieser Verfallshormung der eigenen Muse einen Streich gespielt hat, der nicht wieder gutzumachen ist, weil er nun auch das Interesse an der Erzählung schwer beeinträchtigt wird, die immerhin nicht unbeachtlich war bei allem Fühbarwerden der eifigen Zeilenprobe, die der Autor betritt. Es ist klar, daß die Dramatisierung anders aussehen mußte als die Novelle und daß es nicht leicht war, die ganze Novelle für die Bühne umzugestalten. Aber am Begriff des Heldentums hätte Franks festhalten sollen. Man hätte mindestens das Seelendrama Karls oder eigentlich Richards erleben müssen, dessen psychische Einstellung zu dem über ihn hereinbrechenden Geschick spüren und daraus ein erhebendes Moment ableiten sollen. So aber geht man beruhigt darüber, daß Richard sich mit der Freundin Annas begnügt und keine Schwierigkeiten mehr machen wird, nach Hause. Bei dieser Gestaltung werden auch die Szenen des zweiten Akts vergrößert, so daß die künstlerische Seite gänzlich Schiffsbruch leidet.

Die Aufföhrung des Alberttheaters übertrug die gewohnte empfindliche Linie noch um ein Erleichterliches. Man war sich offenbar der Schwächen des Stückes bewußt und wollte helfen, so gut es ging. Vor allen Marion Regler mit ihrer laft märchenhaften, reinen und keuschen Auffassung der Anna und Johannes Steiner mit seinem Versuch eines Träumers von Schönheit und Glück taten da wertvolle Dienste. Eochar Körner war der bescheidene Richard, der helnen Affekt kennt und auch das Neuerliche in Ruhe trug. Sie kamen dem Vorbild des Romans am nächsten. Charlotte Friedrich fand Herzentöne für die Freundin. Vogel war der fadistische Kasse. Berhoeven ein rheinischer Lanzer. Anni Wille das verhöörperte Elend. Mittsche-Collandes ausgezeichnete Bühnenbilder seien nicht vergessen. Es gab einen guten Darstellererfolg.

Franz Fichter.

Alberttheater. Vorkreisstimung beherrschte das Alberttheater seinem Publikum an den Osterferien, indem es das einmal stichtig herühmt gemessene Schwanenstück „Dufarenkieber“ neu einstudierte, das 1906 die Berliner Saison beherrschte. Gustav Rodenburg hatte sich für dieses Mal mit Richard Thowmann verbunden, um die bekannte Kaiserliche Anrede, der zufolge die Föhrer der Stadt Krefeld, weil es ihnen an Tämeren gebrach, ein holländes regiment verleben bekamen, lustspielmäßig auszuföhrten. Krefeld verwandelt sich hier in Weichsain. Die einziehenden „Tanzbären“ stellen dort alles auf den Kopf. Die hohe Weiblichkeit der jüngeren Jahrgänge rot in Wonne und die alten Leute bedauern Weichsain werden wieder jung. Nur einer lebt diesem Treiben Weichsain entgegen, der Margarinefabrikant Rippes (ihn spielte vor vielen Jahren der selbige Schwalbe überwältigend in Dresden!), bis auch ihn ein wichtiger Umstand zur Notwendigkeit verleitet. Seine Tochter verlobt sich nämlich mit einem Tanzbären und gegen solche force majeure können auch die Grundzüge des alten „Antimilitarismus“ nicht handhalten. Ueberhaupt verlobt sich am Schluß vom Obersten bis herab zum jüngsten Leutnant alles. Gott, was waren wir doch bereit bescheiden! Wenn man darüber nachdenken wollte, wie wohl heute ein solches Thema auf der Kommodienbühne angepaßt werden würde... Die Aufföhrung des Alberttheaters war unter der Regie Robert Walbergs sehr lustig und mit einem Prologus in Gestalt des in einer Kiste verpackten Leutnants Brentendörps versehen worden. Wenn auch die Verse vom Spielteufel kommen sollten, damit: Prostitution! Außerdem machte eine stolze Subarenkelliche Stimmung. Vielleicht sollte sie vor jedem Akt auf der Bühne spielen, vorausgesetzt, daß das technisch möglich ist. Walbera selbst hätte den Oberst allgemein Kneubia und seine Leutnants, allen voran der genannte Brentendörps (Berhoeven) hatten ein ganzes Kommando vereinigt sich Anni Wille, Suzanne Hein und Volk Wille zu einem entzückenden Liebesberlinertrio, während unter den Leutnants noch Becker und Ragg und unter den Mädchen noch Wender und Wend „nahe Figur“ machten. Jedenfalls konnte man wieder einmal höchst lachen, mocht der Zweck der Uebung erfüllt wird.

Ed.